


Fester Stand im Sommer

Mit Money Management
das Risiko im Griff





Privatanleger, die an der Börse agieren, werden immer wieder dazu aufgefordert, nicht nur den möglichen Gewinn und das Kursziel vor Augen zu haben, sondern auch einen eigenen Money Management Ansatz zu finden, um das Risiko im Griff zu haben. Die Möglichkeiten scheinen in Bezug auf die Steuerung der Risiken grenzenlos zu sein. Doch das zumeist nur in der Theorie. Dies möchten wir nun ändern. Jörg Scherer, Leiter Technische Analyse der HSBC in Düsseldorf, wird Ihnen bis zum Jahresende in einer fünfteiligen Serie das Thema Money Management näherbringen und erstmals auch mit praktischen Ansätzen und quantitativen Strategien untermauern. In dieser Ausgabe der HSBC Marktbeobachtung starten wir mit einer kleinen Einführung, bevor es dann mit Themen wie dem Chance-Risiko-Verhältnis, dem vermeintlichen Lucky Punch und dem außerordentlichen Gewinn weitergeht. Im letzten Teil wird Ihnen der Experte mit einer quantitativen Strategie, die einzig auf dem Money Management-Ansatz beruht, zeigen, ob man so den Markt schlagen kann.

Teil 1 – Ein Muss für Anleger

Ohne jeden Zweifel: Die Börsenregel „**Gewinne laufen lassen**“ bzw. die englische Variante „**the trend is your friend**“ gehört zu den bekanntesten, banalsten und gleichzeitig allerdings auch zu den am schwersten zu befolgenden Tradingweisheiten. Dabei versetzt ein sinnvolles Stoppmanage-

ment Investoren erst in die Lage ihr Risiko zu quantifizieren, zu steuern und somit letztlich auch zu kontrollieren. Jeder einzelne Aspekt zählt dabei zu den elementaren Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Agieren an den Finanzmärkten. Anders sind empirische Studien nicht zu erklären, welche Anlegern zwar regelmäßig eine ordentliche Trefferquote, aber letztlich ein ernüchterndes Gesamtergebnis attestieren.



Andererseits beweisen viele trendfolgende Strategien, welche oftmals eine Trefferquote von weniger als 40 Prozent aufweisen – das heißt, von 10 Trades werden nicht einmal 4 mit Gewinn abgeschlossen –, dass Anleger damit durchaus erfolgreich sein können. Der Schlüssel liegt also offensichtlich in einem vernünftigen Money Management-System, mit dessen Hilfe Investoren im ersten Schritt anfängliche Verluste klein halten können und im zweiten Schritt in die Lage versetzt werden, anfallende Kursgewinne möglichst lange „auszureizen“.

In der heute beginnenden Serie wollen wir auf die einzelnen Facetten des Money Managements eingehen und Ihnen, liebe Leser, nützliche Tipps an die Hand geben, um Ihre eigenen Tradingaktivitäten zu verbessern. Da aber oftmals unter dem Begriff „Money Management“ ganz unterschiedliche Inhalte verstanden werden, möchten wir mit einer breitgefassten Definition starten:

„Unter Money Management werden alle Methoden zur Steuerung des Kapitaleinsatzes, der Positionsgröße und der Risikokontrolle verstanden.“

Nach dieser zugegebenermaßen recht abstrakten Definition wollen wir das Thema im Folgenden etwas lebendiger auf-

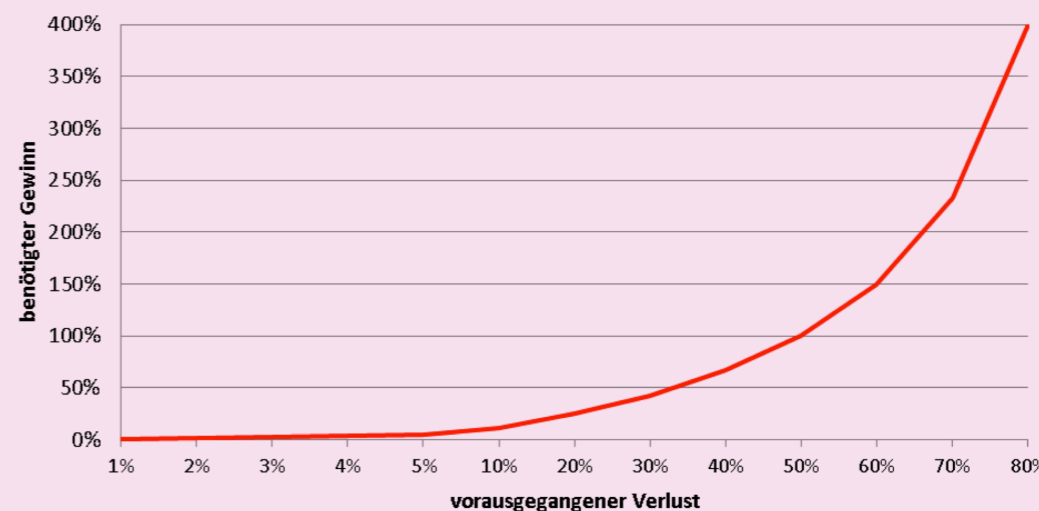




bereiten: Stellen Sie sich zwei unterschiedliche Anleger vor – nennen wir sie „Lucky Luke“ und „Pechmarie“ –, die jeweils 10 Trades eingehen. Während „Lucky Luke“ ein glückliches Händchen zu besitzen scheint, immerhin gelingt es ihm 7 von 10 Geschäfte mit einem Gewinn abzuschließen, ist bei „Pechmarie“ offensichtlich der Name Programm. Lediglich 2 Gewinntrades stehen hier 8 Verlierer gegenüber. Allerdings stellt die Trefferquote nur eine Seite der Medaille dar! Wenn man nämlich die Größe des durchschnittlichen Gewinntrades bzw. des durchschnittlichen Verlusttrades mit ins Kalkül einbezieht, wird sehr schnell klar, dass die Namen der handelnden Personen eigentlich falsch gewählt sind. Schließlich verkehrt sich die herausragende Trefferquote von 70 Prozent bei „Lucky Luke“ aufgrund eines Missverhältnisses der Größenordnung der guten bzw. schlechten Geschäfte in ein fatales Gesamtergebnis. Denn unter dem Strich ergibt sich ein Minus von 24 GE. Der Grund für diesen Verlust ist darin zu sehen, dass vielen kleinen Gewinnen, wenige aber verhältnismäßig große Verluste gegenüberstehen. Ganz anders „Pechmarie“: Trotz einer mageren Trefferquote von nur 20 Prozent, schafft sie es konsequent ihre Verluste zu begrenzen und Gewinne deutlich länger durchzuhalten. Dank dieser wünschenswerten Grundausrichtung ergibt sich per Saldo sogar ein kleines Plus von 6 GE. Natürlich sind die Zahlen in diesem Beispiel bewusst gewählt. Dennoch sollte klar geworden sein, dass

	Lucky Luke	Pechmarie
Trades	10	10
Gewinner	7	2
Verlierer	3	8
% profitabel	70%	20%
durchschnittlicher Gewinntrade	18	35
durchschnittlicher Verlusttrade	50	8
Gewinn/Verlust	-24	6

Quelle: HSBC





die Trefferquote nichts über die Profitabilität eines Anlegers aussagt. Mindestens ebenso wichtig ist die andere Seite der Medaille: das Verhältnis zwischen durchschnittlichem Gewinn- und durchschnittlichem Verlusttrade!

Wenngleich die Größenordnungen in der Realität sicher nicht so extrem ausfallen werden, sollten Anleger ihre eigenen Tradingaktivitäten stets kritisch hinterfragen. Mit der Relation zwischen Gewinn- und Verlusttrades haben sie dazu einen ersten Schlüssel in der Hand. Besonders regelmäßig auftretende größere Verluste, die das Gesamtergebn verhängeln, sollten zum Nachdenken anregen. Schließlich sind **die ERSTEN Verluste, die geringsten!** Hauptaufgabe muss es deshalb zunächst einmal sein, auftretende Verluste in ihrem Ausmaß zu limitieren. Die Notwendigkeit hierfür gibt auch der nicht-lineare Zusammenhang zwischen Gewinnen und Verlusten wieder:

Anleger benötigen immer größere Gewinne, um vorangegangene Verluste auszugleichen. So benötigt ein Investor gemäß der angeführten Grafik bzw. Tabelle nach einem Minus von 10 Prozent in der Folge ein Kursplus von 11,1 Prozent, damit das Ausgangskapital wiederhergestellt ist. Bei einem Verlust von 40 Prozent steigt der benötigte Gewinn bereits auf 66,7 Prozent und erst ein Anstieg um 150 Prozent gleicht einen vorangegangenen Verlust von 60 Prozent aus.

vorausgegangener Verlust	benötigter Gewinn
1,00 %	1,01 %
2,00 %	2,04 %
3,00 %	3,09 %
4,00 %	4,17 %
5,00 %	5,26 %
10,00 %	11,11 %
20,00 %	25,00 %
30,00 %	42,86 %
40,00 %	66,67 %
50,00 %	100,00 %
60,00 %	150,00 %
70,00 %	233,33 %
80,00 %	400,00 %

Quelle: HSBC

Entwicklung der Volkswagen Aktie seit Oktober 2014





Der ein oder andere Privatanleger mag auch diese Ausführungen als eher theoretisch empfinden. Er vertraut auf das oftmals favorisierte Anlageuniversum von europäischen Standardwerten und hält Rückschläge in der Größenordnung des Beispiels für eher unwahrscheinlich. Die Realität sieht leider anders aus, wie Ihnen das folgende Beispiel demonstriert: Zur besseren Illustration möchten wir Ihnen die Kursentwicklung der Vorzugsaktie von Volkswagen näherbringen. Um den Rückschlag seit März 2015 von 67,1 Prozent auszugleichen, muss sich der Autotitel vom zyklischen Tief vom Oktober vergangenen Jahres bei 86,36 Euro mehr als verdreifachen. Wenn Sie sich, liebe Leser, bei den gewählten Beispielen wiedergefunden haben – sprich: Wenn auch Sie es von Zeit zu Zeit als Herausforderung empfinden, Verluste frühzeitig zu realisieren, dann **müssen** Sie die künftigen Teile unserer Serie zum Thema „Money Management“ unbedingt verfolgen. Aber selbst wenn Sie manche der vorgestellten Aspekte bereits verinnerlicht haben, **sollten** Sie sich schon jetzt auf die nächste Ausgabe der HSBC Marktbeobachtung freuen, denn das Money Management zählt zu den Themenkomplexen, die sich Anleger immer wieder neu vor Augen führen müssen.

Jörg Scherer
Leiter Technische Analyse
HSBC in Deutschland

